

Schindellegi im Brennpunkt der Militärs

Autor(en): **Meyerhans, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **100 (2008)**

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-169392>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schindellegi im Brennpunkt der Militärs

Andreas Meyerhans



Der Übergang über die Sihl bei Schindellegi war strategisch bedeutsam und deshalb mehrfach umkämpft.

Der Kanton Schwyz und im Besonderen Schindellegi waren während der beiden letzten grossen militärischen Auseinandersetzungen, die die Schweiz erlebt hat – dem Widerstandskampf der Innerschweizer Orte gegen die helvetischen Neuerungen 1798 und dem Sonderbundskrieg 1847 – Schauplatz von Kampfhandlungen. Die strategische Bedeutung von Schindellegi ergibt sich aus seiner Lage: Seit Jahrhunderten bestand hier ein Übergang über die Sihl von Zürich oder Rapperswil Richtung Einsiedeln und der Innerschweiz. Am Hange des Rossbergs respektive des Etzels gelegen, bot sich Schindellegi als Posten einer Verteidigungsstellung an, die das Hochtal von Einsiedeln, aber auch die Verbindungen Richtung Rothenthurm, Schwyz und Vierwaldstättersee schützen sollte. Unter diesen Prämissen nahm Schindellegi eine nicht unbedeutende Stellung in den Überlegungen der militärischen Entscheidungsträger ein. Doch der Reihe nach.

Widerstand gegen die Helvetik in den Höfen

Als Schwyz wie die übrigen Orte der Alten Eidgenossenschaft in den ersten Monaten des Jahres 1798 mit Forderungen nach Aufhebung der Untertanenverhältnisse und weiteren Reformen konfrontiert wurde, gerieten die während Jahrhunderten gültigen Strukturen ins Wanken. Am 18. Februar verzichtete die Landsgemeinde des Alten Landes auf ihre Herrschaftsrechte in den angehörigen Landschaften. Ohne selbst darum ersucht zu haben, wurden die Höfe Pfäffikon und Wollerau *«frey und unabhängig»*. Im Alten Land wie in den Landschaften regte sich jedoch Opposition gegen die Helvetische Republik und ihre neue Verfassung, die einen starken Zentralstaat vorsah. Man entschloss sich, gemeinsam mit den übrigen Landsgemeindeorten militärischen Widerstand zu leisten. Unter dem Kommando des Schwyzer Landeshauptmanns Alois von Reding gingen am 22. April rund 10'000 Mann aus den Urkantonen zum Angriff über. Nach Anfangserfolgen geriet der Vormarsch aber ins Stocken: Reding musste sich Ende April mit 4000 Mann an die Grenzen des Landes Schwyz zurückziehen. In den Höfen bereitete man sich auf den Gegenschlag der im Raum Zürich liegenden Franzosen vor. Der Operationsplan des französischen Generals Schauenburg war darauf angelegt, gegen Einsiedeln vorzugehen.

Heldenhafter Kampf – vergebens!

Zwischen Etzel und Zürichsee hatten sich neben Höfner Einheiten auch Hilfstruppen aus der Nachbarschaft einge-

funden. Sie leisteten den französischen Verbänden unter General Novion, die am 30. April mit rund 1300 Mann Richtung Richterswil vorrückten, erbitterten Widerstand. Es muss ein leidenschaftlicher und heftiger Kampf im Raum Richterswil-Wollerau gewesen sein. Die Franzosen siegten schliesslich nur dank Verstärkung und der Tatsache, dass sich auf Seiten der Schwyzer und ihrer Verbündeten Auflösungserscheinungen bemerkbar machten. Bedroht, nach dem widerstandslosen Fall von Rapperswil eingekreist zu werden, zogen sich die Schwyzer ungeschlagen nach Schindellegi und auf den Etzel zurück.

Die Bilanz des 30. April war aus Sicht der Landsgemeindeorte verheerend. Mit Glarus und Zug waren zwei Verbündete gefallen. Schwyz konnte nur noch auf seine eigenen Truppen sowie ein kleines Kontingent Urner zählen. Reding reorganisierte sein Dispositiv und errichtete eine Front, die sich von Küssnacht über Rothenthurm, Schindellegi bis zum Etzel erstreckte. Der 1. Mai war eher ruhig – von Kämpfen bei Immensee abgesehen bereiteten sich beide Seiten auf den erwarteten Ansturm der Franzosen vor.

Der 2. Mai begann mit einer Kapitulation der Schwyzer Truppen in Küssnacht. Der Kriegsrat entschied, die Stellung Morgarten-Schindellegi zu halten und Einsiedeln dem Feind nicht preiszugeben. Die Franzosen eröffneten um zehn Uhr morgens das Feuer und griffen auf der Linie Schindellegi-Sattel an. Bei St. Jost gelang den Franzosen der Durchbruch; sie zogen Richtung Rothenthurm. Reding setzte alles aufs Spiel und warf sich den französischen Truppen entgegen. Dieser Ausfall war derart heftig, dass die Franzosen in Richtung Ägeri zurückgedrängt wurden. In Schindellegi und am Etzel wandten sich die Dinge allerdings zum Vorteil der Franzosen. Der Angriff auf das Engnis bei Schindellegi stiess in einem gut zu verteidigenden Gelände auf das präzise Feuer der Schwyzer Scharfschützen. Die Stellung widerstand und fiel nicht, wurde jedoch aufgegeben, da Reding angeblich befohlen hatte, sich zurückzuziehen. In Wirklichkeit lösten die von Pfäffikon zu den Stellungen am Etzel vorrückenden Kolonnen bei den Verteidigern unter Pater Marian Herzog, einem Einsiedler Konventualen ohne jede militärische Ausbildung, Panik aus. Herzog fühlte sich in zahlenmässiger Unterlegenheit und befürchtete Munitionsmangel. Angesichts der Stärke der französischen Truppen flohen die Verteidiger am Etzel eher, als dass sie sich zurückzogen. Etzel und Teufelsbrücke fielen fast ohne Kampfhandlungen; die Stellung bei Schindellegi wurde damit unhaltbar, der Weg nach Einsiedeln stand offen.

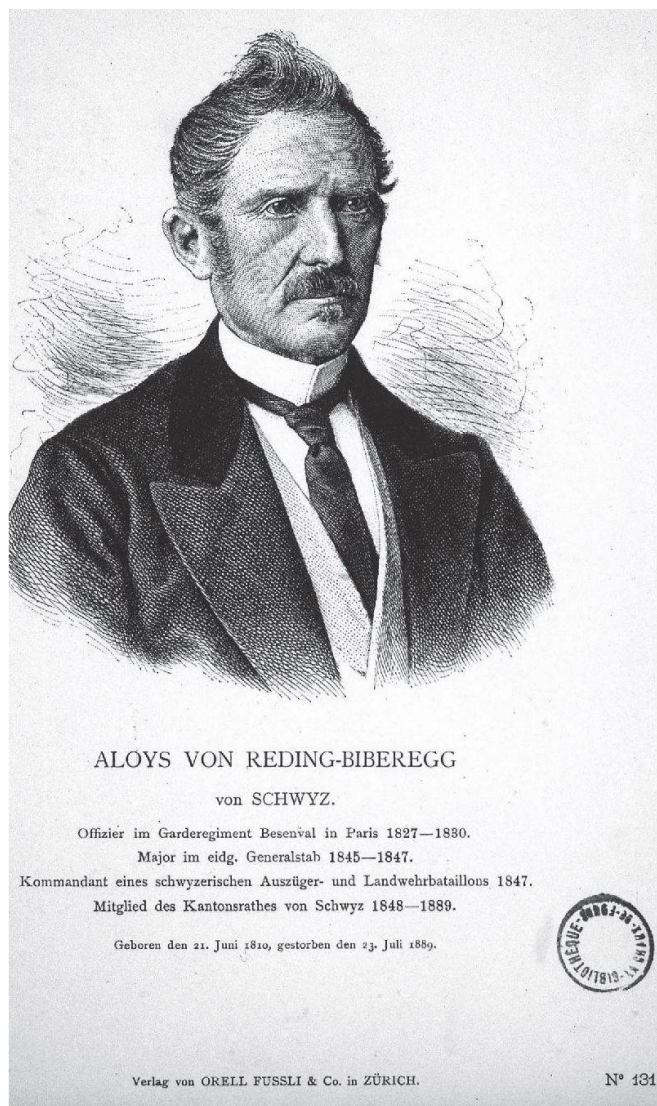
Am 3. Mai früh morgens marschierten die französischen Truppen in Einsiedeln ein. Noch hielten sich die Schwyzer Verbände im Raum Rothenthurm. An eine Weiterführung des Kampfes war aber nicht mehr zu denken, zu geschwächt und zahlenmässig unterlegen waren die Verteidiger der alten Ordnung. Am 4. Mai 1798 stimmten die Landsgemeinde in Ibach der mit dem französischen General Schauenburg ausgehandelten Kapitulation zu.

Mittlerweile war bis auf das Alte Land Schwyz das ganze heutige Kantonsgebiet von französischen Einheiten besetzt. Im Hof Wollerau, zu dem Schindellegi immer noch gehörte, wurden bereits am 3. Mai über 600 Soldaten einquartiert. In Schindellegi etwa waren Teile des 7. Husaren-Regiments mit 58 Soldaten und ebenso vielen Pferden zu versorgen. Um den 13. Mai hielten sich bereits über 1100 Soldaten in den Ortschaften Schindellegi, Wollerau und Bäch auf. Dies war eine enorme Belastung. Französische respektive helvetische Truppen sollten bis im Dezember 1800 in unterschiedlicher Zahl in der Region Höfe stationiert bleiben. Um den politischen Widerstand der «widerspensigen» Innerschweiz zu schmälern, hatte der Helvetische Grosse Rat den Stand Schwyz aufgeteilt. Die Höfe wie die March gingen im Kanton Linth mit dem Hauptort Glarus auf. Der Widerstand an der Schindellegi zahlte sich also in doppelter Hinsicht nicht aus.

Der Sonderbundskrieg 1847

Den 1798 gezeigten Widerstand gegen das «Neue» und «Unbekannte» sollte die Schwyzer in den 1840er-Jahren noch einmal gegen eine Mehrheit aufbringen. Die seit 1845 im Sonderbund vereinten Kantone – unter ihnen auch Schwyz – stellten sich gegen die Tagsatzung. Im Herbst 1847 spitzte sich das Verhältnis zu. Kriegshandlungen waren nicht mehr auszuschliessen. Am 26. September versammelten sich gegen 10'000 Schwyzer am Rothenthurm; sie entschieden sich für die bewaffnete Gegenwehr. Auch in den anderen Sonderbundskantonen stimmten die Landsgemeinden oder Grossen Räte der Politik ihrer Regierungen zu.

Ein weiterer Versuch der Tagsatzung Mitte Oktober, die sieben Kantone zur Auflösung des Sonderbundes zu bewegen, scheiterte. Nun gab es kein Zurück mehr. Am 21. Oktober ernannte das Gremium Guillaume-Henri Dufour zum Oberbefehlshaber der eidgenössischen Truppen, drei Tage später wurden 50'000 Mann unter seinen Befehl gestellt. Ein letzter Vermittlungsversuch blieb ohne Ergebnis:



Aloys von Reding (1810–1889), der Verteidiger der Schindellegi im Sonderbundskrieg von 1847.

Die Sonderbunds-Kantone verliessen am 29. Oktober die Tagsatzung. Am 4. November wurde General Dufour der Auftrag erteilt, die Schutzvereinigung mit Waffengewalt aufzulösen. Zu diesem Zweck wurden weitere 50'000 Mann Tagsatzungs-Truppen ausgehoben.

Die Sonderbunds-Truppen, die unter dem Befehl des Bündners Johann Ulrich von Salis-Soglio standen, waren derweil bereits ins Tessin vorgestossen. In der Folge zeigte

sich die Sonderbunds-Führung aber uneinig. Während der Kriegsrat für ein weiteres Vordringen war, scheute sich von Salis vor offensiven Aktionen. So sah sich die 80'000 Mann starke Sonderbunds-Armee mit einem Male in die Defensive gedrängt. Am 14. November fiel die Stadt Freiburg an die Einheiten Dufours, die sich dann der Innerschweiz zuwandten.

Hier hatten sich die Sonderbundstruppen auf eine Verteidigungslinie festgelegt, zu der auch die Hügelzüge der Ausserschwyz gehörten. Die Truppen in Schindellegi befehligte Oberst Aloys von Reding, der Sohn des Siegers von Rothenthurm. Erste «Feindberührung» gab es offenbar schon um den 10. November. An diesem Tag wurden laut dem Korrespondenten des «Schwyzerischen Volksblattes» drei Appenzeller, die in Richterswil stationiert waren und sich auf Schwyzer Gebiet begeben hatten, verhaftet. Am 12. November konnten die Zürcher beim Schanzenbau beobachtet werden – *«woraus geschlossen werden dürfte, sie hätten keine grosse Lust zu einem Angriff auf den Kanton Schwyz»*. Von Provokationen an der Schindellegi wusste das Blatt am 16. November zu berichten. Sticheleien der eidgenössischen Seite seien mit gezieltem Scharfschützenfeuer erwidert worden: *«Es sollen auf Seite unserer Gegner 5 Mann und ein Offizier gefallen sein.»* Allerdings erging nach diesem Zwischenfall der Befehl, *«dass dies nutzlose Plänkeln nicht mehr stattfinden solle»*, was befolgt werden sein soll. Dies hielt die Sonderbundstruppen offenbar nicht davon ab, sich Scherze mit dem Feind zu erlauben. *«Es langweilt unsere Truppen bald an der Schindellegi und an der Zürcher-Gränze.»* Deshalb sei eines Nachts ein Offizier mit Tambouren und Trompetern zur Grenze aufgebrochen und hiess diese *«Trommeln rühren und Trompeten schmettern. Potz Element! wie zerstoben die aufgeschreckten, todesmuthigen Wachen des Feindes!»*

Andernorts ging es weniger *«possirlich»* zu und her. Am 21. November drangen die eidgenössischen Truppen in den Kanton Zug ein. Die Kapitulation der Zuger am darauf folgenden Tag veränderte die Situation grundlegend. Die Grenzen waren nun vom Höhrnonen bis an den Zugersee entblösst. Am Abend des 22. November schien es klar, dass dem Kanton Schwyz ein Angriff von verschiedenen Seiten bevorstand. Die Kämpfe am 23. November konzentrierten sich dann vor allem auf die Orte Meierskappel, Gisikon und Rotkreuz. Der Hauptstoss der eidgenössischen Truppen zielte nach den Erfolgen im Raum Rotkreuz Richtung Luzern, das am 24. November eingenommen wurde und kapitulierte.

Der Nebenkriegsschauplatz

March und Höfe blieben ein Nebenkriegsschauplatz. Zwar trug sich die Tagsatzungsarmee unter Oberst Gmür mit der Absicht, in den nördlichen Kanton Schwyz einzufallen, General Dufour sah aber lediglich militärische Demonstrationen vor. Am 23. November rückte eine Brigade der Division Gmür ohne auf Widerstand zu stossen in die March ein. Die Bezirksbehörden kapitulierten am späteren Nachmittag. Gleichentags begannen Teile einer weiteren Brigade den Vormarsch in die Höfe. Sie nahmen Wollerau ein und stiessen gegen Schindellegi vor. Diese Stellung verteidigte Aloys von Reding mit seinem Auszugsbataillon, einer Batterie und etwa 1000 Mann Landsturm gegen die Tagsatzungstruppen, die mit Artillerie vor Ort waren. Beide Seiten erlitten Verluste, ohne dass sich eine Seite einen klaren Vorteil erkämpfen konnte. Reding traf am 25. November seinerseits Anstalten, in die Offensive zu gehen, als die Nachricht von der Kapitulation Luzerns eintraf. Die Kapitulation von Uri, Schwyz und Unterwalden folgte innert weniger Tage.

Am 27. November kehrten die Schwyzer Truppen in ihre Dörfer zurück. Gleichentags wurde der ganze Kanton Schwyz von eidgenössischen Truppen besetzt. Mehrere tausend Mann des eidgenössischen Heeres blieben bis Februar 1848 im Kanton. Derweil verlangte die Tagsatzung von den Sonderbunds-Kantonen die Bezahlung der Kriegskosten sowie den Rücktritt der Regierungen. Die Schwyzer Regierungskommission trat am 8. Dezember ab, eine Woche später wurde Nazar von Reding in Rothenthurm zum neuen Kantonslandammann gewählt.

Wie 1798 hatten sich die Schwyzer Truppen in Schindellegi ehrenhaft geschlagen und den Sihlübergang gegen hartnäckige Angreifer gehalten. Erneut sorgten die Entwicklungen auf anderen Kriegsfeldern dafür, dass der militärische Erfolg am Etzel die Niederlage der Schwyzer und ihrer Verbündeten nicht verhindern konnte.

Literatur

- Fuhrer Hans Rudolf (Hg.), Der Sonderbundskrieg 1847 – Bürgerkrieg, Religionskrieg oder Bundesexekution? Au 1996 (Militärgeschichte zum Anfassen, Heft 7).
- Fuhrer Hans Rudolf (Hg.), Widerstand gegen die Helvetik 1798, Au 1998 (Militärgeschichte zum Anfassen, Heft 8).
- Meyerhans Andreas, Der Kanton Schwyz 1798 bis 1848. Der Weg in den Bundesstaat, Einsiedeln 1998 (Schwyzer Hefte, Band 72).